

Fachtag Begegnungsstätten in Bayern

am 21. Januar 2019 im
Caritas Pirckheimer Haus
Nürnberg

Ergebnisse der Stationengespräche

Organisiert und durchgeführt von der:

Koordinationsstelle
 **Wohnen im Alter**
Konzepte, Initiativen und Visionen

Stationengespräch 1: „Orte der Begegnung – was leisten Sie und wohin geht die Reise?“

1.1 Was sehen Sie als die zentralen Aufgaben einer Begegnungsstätte?

- **Übergreifende Aufgaben**
 - Anlaufstelle für „Alles“
 - Stärkung der kommunalen Seniorenarbeit
 - „Empowerment“ von SeniorInnen
- **Förderung von Begegnung**
 - Einbindung von Personengruppen, die sonst wenig Angebote nutzen, z.B. Menschen mit Behinderungen, mit Migrationshintergrund, Bildungsschwache
 - Isolation von einsamen Menschen durchbrechen, Hemmschwellen abbauen, Vertrauen aufbauen
- **Inhalte / Angebote**
 - Beratung, auch als aufsuchendes Angebot
 - Schaffung von Entlastungsangeboten für Angehörige
 - „Niedrigschwellige“ Angebote ohne Anmeldung
 - Gemeinsame Unternehmungen ermöglichen
 - Generationenübergreifende Angebote schaffen

1.2 Was hat sich durch die Begegnungsstätten im Umfeld verändert?

- **Beispiele:**
 - Höhere Lebensqualität
 - Mehr Selbstbestimmtheit für BürgerInnen
 - Fördert es, länger zu Hause wohnen zu bleiben
 - Bessere Versorgungsstruktur
 - Mehr individuelle Unterstützungsleistungen z.B. Begleitung zu Arztbesuchen
 - Fahrdienste
 - Verfestigung des Zusammenhalts, Stärkung von Solidarität
 - Begegnung der Generationen durch Einbindung von Enkeln und Schülern
 - SchülerInnen unterstützen SeniorInnen bei der Nutzung von Technik
 - „Kochprojekte“ mit SchülerInnen
 - SeniorInnen sind für Familien – z.B. als Lesepaten, als Leih-Oma für Kinder aktiv
 - Unterstützung von Jugendlichen bei der Berufsorientierung und Bewerbung
 - Vernetzung hat sich verbessert
 - Ausbildung und Betreuung von Ehrenamtlichen verbessert

1.3 Was sind die Erfolgsfaktoren für eine Begegnungsstätte?

- Konzeptionelle Gestaltung
 - Beteiligungsstrukturen ermöglichen
 - Möglichkeiten für selbstorganisierte Angebote schaffen
 - Willkommenskultur pflegen
 - Bedarfsgerechtes, zeitgemäßes, abwechslungsreiches Programm
 - Erreichbarkeit
 - Gute Erreichbarkeit, auch mit öffentlichen Verkehrsmitteln
 - Fahrdienste, Hol- und Bringdienste
- Öffentlichkeitsarbeit
 - Hoher Bekanntheitsgrad
 - Internetauftritt
 - Ansprechende Namensgebung für die Angebote
- Ausstattung
 - Barrierefreiheit
 - Ansprechende Einrichtung
 - Rückzugs- / Beratungsräume
 - Cafeteria
 - Technische Ausstattung (z.B. W-Lan)
- Personal / Mitarbeit
 - Kooperation von Haupt- und Ehrenamt
 - Breites Altersspektrum beim Personal (Buftis, FSJ, Schüler sehr willkommen)
 - Breites Spektrum an Ehrenamtsmöglichkeiten, Teilhabemöglichkeiten
- Vernetzung
 - Gute Einbindungen in das regionale / kommunale Netzwerk

1.4 Angebote früher und jetzt - Welche Entwicklungen beim Angebot gibt es?

Situation **früher** häufig: Angebot bestand überwiegend aus „Kaffeemittagen mit Unterhaltungsprogramm“. Die Einschätzungen gehen auseinander, ob hier die Nachfrage zurückgeht, oder ob die Nachfrage weiterbesteht, nur daneben weitere Formate gefragt sind.

Aktuelle Entwicklungen:

- Angebotsarten
 - Bildungsangebote werden stärker nachgefragt (Sprachen, digitale Medien)
 - Mehr Nachfrage nach offenen Treffs (ohne Programm)
 - Generationenübergreifende Treffs und Angebote
 - Wunsch nach besonderen kulinarischen Angeboten
 - Reisen: Weg von großen Gruppenreisen – eher Angebote mit kleineren Reisegruppen
 - Schaffung von mehr Beratungsangeboten

- Zielgruppen
 - Beobachtung mancher Begegnungsstätten: Viele SeniorInnen sind mobiler
 - Angebot mit Blick auf Hochaltrige gestalten: Hol- und Bringdienste bei eingeschränkter Mobilität
 - Beobachtung mancher Begegnungsstätten: Besucher werden älter, auch die Betreuer
 - Kostenfreie Angebote, um Menschen mit geringen finanziellen Mitteln zu erreichen
 - Angebote für Ältere mit psychischen Problemen / Erkrankungen

1.5 Welche Angebote werden gut angenommen, welche weniger gut?

- Angebote, die gut ankommen
 - Interessen
 - Literaturzirkel
 - Handarbeitscafé
 - Musizierkreis
 - Schafkopf
 - Seniorengymnastik
 - Computer-, Laptop-, und Smartphone-Schulungen
 - Generationenübergreifende Angebote
 - Kinderbetreuung, Ferienbetreuung für Schulkinder
 - Familienpaten
 - Leihoma / Leihopa (nicht überall erfolgreich)
 - Begegnungsangebote
 - Offener Mittagstisch (z.B. 2 x wöchentlich), mit Fahrdienst
 - Frauenfrühstück mit Vorträgen
 - Interkulturelle Angebote (z.B. Kochen)
 - Single-Treff
 - Speed-Dating für Freizeitpartner
 - Tanztee
 - Ausflüge / Mehrtagesfahrten
 - Individuelle Betreuung / Beratung / Information
 - Beratung (Lebenslagen, Pflegebedürftigkeit)
 - Angehörigenschulung Demenz
 - Fachvorträge (z.B. Patientenverfügung, Vorsorgevollmacht, Betreuungsverfügung)
- Angebote, die (im Einzelfall) weniger gut angenommen werden
 - Angebote zu belastenden Themen (Zweiter Weltkrieg, Demenz Palliativversorgung); war in der Diskussion umstritten, ob diese Themen wirklich problematisch wären
 - Betreuungsangebot für Demenzkranke
 - Abendveranstaltungen: Angebote tagsüber werden häufig bevorzugt

1.6 Welche Aufgaben und Angebote sehen Sie für die Zukunft als (zunehmend) wichtig an?

- Strukturen
 - Sorgearbeit entwickeln (Sorgende Gemeinschaft)
 - Selbstgestaltung der NutzerInnen fördern
 - Einbindung aller Altersklassen
 - Hochaltrige integrieren
 - Altersarmut berücksichtigen
 - Steigende Anspruchshaltung bei den NutzerInnen
 - Gesetzliche Grundlage für kommunale Finanzierung / Trägerschaft
- Angebote
 - Präventive Hausbesuche anbieten
 - Fahr- und Begleitdienste
 - Hauswirtschaftliche Versorgung, nicht ehrenamtlich aber bezahlbar
 - Förderung gesunder Lebensweise im Alter
- Personal
 - Qualifikation hauptamtlicher MitarbeiterInnen für psychische Erkrankungen (z.B. Umgang mit Gewalt / Deeskalationsschulungen)
 - Hauptamt braucht Ehrenamt
 - Ehrenamtpotential /-strukturen überdenken, anpassen

1.6 Wo liegen die Grenzen in der Arbeit der Begegnungsstätten?

- Dauerhafte Finanzierung und Anschubfinanzierung
- Trägerschaft / Versicherungen
- Räumlichkeiten für spezielle Angebote fehlen teilweise (z.B. Mittagstisch)
- Ehrenamtliche HelferInnen arbeiten freiwillig!
- Beratungsqualität - wer berät zu was im Sozialraum?
- Begegnungsstätten bieten Hilfe zur Selbsthilfe, sind i.d.R. keine Dienstleister
- Ziel: Konfessions- / trägerunabhängig Struktur schaffen, um Hemmschwellen der Inanspruchnahme zu senken

Stationengespräch 2: Teilhabe und Aktivierung älterer Bürgerinnen und Bürger

2.1 Wie gelingt es, bestimmte Personengruppen zu aktivieren: Männer, BürgerInnen mit Migrationshintergrund etc.

- Menschen über gemeinsame Themen bzw. Probleme ansprechen
- Einbindung von Multiplikatoren (z.B. Kontaktstelle für Migranten, Geistliche, Nachbarn etc., Schulung von Ehrenamtlichen als Multiplikatoren)
- Attraktive Angebote schaffen, um Menschen zu erreichen (z.B. Sportangebote) und diese dann intensiver einzubinden.
- Schaffung von Hol- und Bringdiensten, um Erreichbarkeit zu erleichtern

2.2. Wie gewinnt man BürgerInnen zur Mitarbeit?

- Direkte Ansprache von Einzelnen, Einbindung bereits vorhandener Ehrenamtlicher in die Gewinnung weiterer Mitstreiter
- Veranstaltungen (Ehrenamtstag etc.)
- Werbung bei Seniorentreffs, Seniorenzeitschriften, Gemeindeblatt etc.
- Einbindung von Ehrenamtslotsen / Freiwilligenbörsen
- Personen die kurz vor dem Ruhestand stehen direkt ansprechen
- Klare Kommunikation der Rahmenbedingungen (Aufgaben, Grenzen des Ehrenamts, Anrecht auf freie Wahl von Zeit und Umfang der Tätigkeiten, was der Einzelne leisten möchte etc.)
- Erstellung eines Ehrenamtskonzepts: Schulungsangebote, fachliche Begleitung, Anerkennungskultur
- „Vom Nutzer zum Ehrenamt“: Aktivierung von Gästen der Begegnungsstätte

2.3. Wie kann eine gute Öffentlichkeitsarbeit für eine Begegnungsstätte aussehen?

- Nutzung verschiedener Medien, um unterschiedliche „Mediennutzer“ zu erreichen:
 - Flyer, Broschüren
 - Plakate
 - Homepage (aktuell halten!)
 - Aktive Pressearbeit, Presse zuarbeiten (gerne mit Bildmaterial)
 - Schaukästen
 - Anerkennungskultur öffentlich machen
- Veranstaltungen nutzen:
 - Tag der offenen Tür
 - Aktionswoche des Sozialministeriums
 - bei Kaffeenachmittag / Spielenachmittag über weiterführende Angebote informieren
- Multiplikatoren einbinden (Gemeinderat, Stadtrat, Pfarrer, andere Geistliche...)
 - Kontakt zur Kommune pflegen
 - Plakatständer auf dem Gehweg

2.4 An welche Zielgruppe sollen sich Begegnungsstätten wenden?

- Hier zeigt sich ein doppelter Anspruch, zum einen der Wunsch Begegnungsstätte „für Alle“ zu sein, zum anderen bestimmte Zielgruppen in den Blick zu nehmen und verstärkt anzusprechen. Dazu gehören beispielsweise Senioren mit Migrationshintergrund, hochbetagte Menschen, aber auch „Jungsenioren“.
- Schaffung von Angeboten für pflegende Angehörige
- Schaffung neuer Angebote wie Hausbesuche, Fahrdienste, Nachbarschaftshilfen

2.5 Wie werden Menschen mit Demenz in Begegnungsstätten eingebunden?

- Ziel sollte es sein, Menschen mit Demenz so lange wie möglich in die Angebote der Begegnungsstätte zu integrieren. Dazu kann beitragen:
 - Schaffung von Fahrdiensten
 - An Veranstaltungen erinnern
 - Bei bestimmten Veranstaltungen einen „Betreuer“ oder Paten zur Seite stellen
 - Rahmenbedingungen anpassen, z.B. durch Angebote in kleineren Gruppen, Etablierung gleicher Abläufe oder von Ritualen
 - Schulung von MitarbeiterInnen und Helfern zum Umgang mit Demenzerkrankten
- Wenn ein Demenzerkrankter nicht mehr an Angeboten teilnehmen kann, etwa weil er / sie überfordert ist etc: Dann sollte der Übergang zu Angeboten speziell für Demenzerkrankte unterstützt und begleitet werden (z.B. zu Betreuungsgruppen etc.)
- Angebote für Demenzerkrankte bzw. deren Angehörigen können auch Teil des Angebotes der Begegnungsstätte sein (z.B. Betreuungsgruppe, während Angehörige andere Angebote nutzen)
- Fachstellen, Fachdienste sollten eingebunden werden, z.B. zur Schulung der MitarbeiterInnen, zur Netzwerkentwicklung, zur Beratung und Weitervermittlung von Betroffenen etc.

2.6 Generationenübergreifende Angebote: Pro und Contra

- Gemeinsame Angebote können das „Bewusstsein füreinander“ fördern. Das Verständnis für die Interessen, Bedürfnisse und Sichtweisen anderer Generationen wird unterstützt, Achtung und Respekt füreinander wachsen, ein wertschätzender Umgang wird geschult
- Menschen unterschiedlicher Generationen können einander unterstützen (Beispiele: „Taschengeldbörse - Jung hilft alt“, „Senioren sind in Schulen aktiv“)
- Das Angebot einer Begegnungsstätte erfährt durch Einbindung unterschiedlicher Generationen eine inhaltliche Ausweitung und Vielfalt, da ein größeres Interessensspektrum besteht und abgedeckt werden kann. Andererseits können generationenabhängig unterschiedliche Wünsche bestehen, die zu Interessenskonflikten führen können. Hier bedarf es einer guten Leitung bzw. Moderation, diese Unterschiede „unter einen Hut zu bringen“

- Kommunikation zwischen verschiedenen Generationen gelingt nicht automatisch. Eine gute Moderation und Begleitung muss diese gestalten. Dies erfordert ggf. ein Mehr an Personal (und Finanzierung)
- Generationenübergreifende Begegnungsstätten haben ggf. einen höheren Ausstattungsbedarf
- Bei der Programmgestaltung müssen die unterschiedlichen Bedürfnisse der Gruppen berücksichtigt werden. So bevorzugen viele SeniorInnen Angebote und Veranstaltungen tagsüber, Jüngere haben aber v.a. abends Zeit

2.7 Haupt- und Ehrenamt: Wer übernimmt welche Aufgaben?

- Klare Definition ist notwendig, welche Aufgaben hauptamtlich geleistet werden, bzw. gegen Bezahlung und welche Aufgaben gegen Zahlung einer (steuerfreien) Aufwandsentschädigung und welche rein ehrenamtlich erbracht werden können / sollen
- Die personelle Besetzung von Begegnungsstätten ist sehr unterschiedlich. Dementsprechend differiert es stark, inwiefern Ehrenamtliche in die Übernahme von Verantwortung eingebunden werden
- Wichtig für Ehrenamtliche ist das Wissen um und die Wahrung von Grenzen. Hauptamtliche tragen die Verantwortung die Grenzen ehrenamtlicher Tätigkeiten aufzuzeigen und für deren Einhaltung zu sorgen
- Hauptamtliche Aufgaben sollten sein (neben vielen anderen):
 - Leistungerschließende Beratung
 - Koordination, Vermittlung, Netzwerkarbeit, Öffentlichkeitsarbeit (ggf. unter Einbindung von Ehrenamtlichen)
 - Ehrenamtskoordination

2.8 Zahlung einer Aufwandsentschädigung an Ehrenamtliche – welche Rolle spielt dies in Begegnungsstätten?

- Aufwandsentschädigung sollte für spezielle und qualifizierte Aufgaben mit professioneller Anleitung bezahlt werden (Bsp. Zertifizierte Gedächtnistrainer)
- Aufwandsentschädigung kann die Bereitschaft zum Ehrenamt fördern (z.B. für Übersetzer, Fahrdienste, kleinere Dienstleistungen)
- Die Zahlung einer Aufwandsentschädigung zeigt Wertschätzung und kann Motivation und Verbindlichkeit fördern.
- Die Zahlung einer Aufwandsentschädigung kann die Inanspruchnahme von Angeboten fördern „Was nichts kostet, ist nichts wert“
- Klare Definition und Kommunikation, für welche Angebote oder Hilfen Kosten anfallen oder nicht. Bestimmte vermittelte Hilfen sollten nicht kostenlos sein (z.B. dauerhafte Putzhilfe), andere Hilfen können / sollen es jedoch schon sein

2.9 Wie gelingt bei etablierten Angeboten ein „Generationenwechsel“?

- Bei manchen Angeboten etabliert sich eine stabile Nutzergruppe, die gemeinsam „überaltert“. Hier sind verschiedene Strategien denkbar:
 - Werbung neuer TeilnehmerInnen. Um diesen eine Integration in den bestehenden festen Kreis zu erleichtern, kann es sinnvoll sein, einen „Vermittler“ unter den etablierten TeilnehmerInnen zu benennen
 - Rechtzeitiges Beenden von Angeboten, die nicht mehr ausreichend angenommen werden. Stetiges Überdenken, ob das Angebot noch den Bedürfnissen und Interessen der NutzerInnen entspricht. Ggf. Angebot „modernisieren“ oder durch anderes ersetzen
- Langjährige Leitungen eines Angebots oder einer Begegnungsstätten scheiden aus. Um einen guten Übergang zu neuen Akteuren zu fördern, ist es wichtig,
 - Rechtzeitig einen Übergang zu gestalten und diesen zeitlich zu ermöglichen
 - Rechtzeitung eine Vertretung etablieren, um keine Abhängigkeit von einzelnen Personen zu schaffen

Stationengespräch 3: Begegnungsstätten – Einzelkämpfer oder Teil eines Netzwerkes

3.1 Wer sind die wichtigsten Netzwerkpartner für Begegnungsstätten?

Vernetzung unterscheidet sich in städtischen bzw. ländlichem Umfeld. Auf die jeweiligen Strukturen muss Rücksicht genommen werden.

- Mögliche Vernetzungspartner
 - Wohlfahrtsverbände
 - Fachstellen
 - Kirchen
 - Nachbarschaftshilfen
 - Anlaufstellen „Soziale Stadt“
 - Ehrenamtsstrukturen
 - Kommune
 - Ambulante Dienste
 - Wohnraumberatung
- Gemeinsame Öffentlichkeitsarbeit über Landkreiszeitung („Seniorenseite“)
- Das Landratsamt
 - kann koordinieren
 - über Fachthemen informieren
 - Vernetzung der regionalen Seniorenbeauftragten, Träger etc.

3.2 Wie sind die Zusammenarbeit und der Austausch mit anderen Institutionen und Einrichtungen im Wirkungskreis geregelt?

- Bezirksregierungen
- Vernetzung mit Nachbarlandkreisen zum Erfahrungsaustausch
- Interkommunale Vernetzung, regelmäßige Treffen (z.B. 2 mal jährlich) mit Nachbarkommunen oder landkreisweit
- Themenbezogene „Runde Tische“ (z.B. 3-4 mal jährlich)
- Informelle Treffen (Gemeindefeste, Vereine, VdK, Wohlfahrtsverbände, Jugend etc.)
- Gute Kontaktpflege zum Bürgermeister
- Anlassbezogene Vernetzung bzw. Kooperation
- Kooperationsvereinbarung (Kommune, Soz. Dienst /ASZ/BE-Stellen)
- Wunsch: Mindeststandards für soziale Treffpunkte → Was ist eine Begegnungsstätte
- Datenschutz erweist sich teilweise als Hemmschuh bei der Vernetzung
- Zusammenarbeit ist teilweise sehr zeitaufwändig

3.3 Ist die Vernetzung weiter auszubauen? Wenn ja, in welchen Bereichen?

- Weiterentwicklung von Vernetzung ist wünschenswert, muss ressourceneffizient sein
- Angebote können weiterentwickelt werden, z.B. durch Schaffung eines Bürgerbusses
- Vernetzung kann durch Austauschtreffen erfolgen
- Auch bilaterale Absprachen als Ergänzung

3.4 Gelingen trägerübergreifende Projekte? Welches sind Vor- und Nachteile?

- Verhindert die Schaffung von Parallelstrukturen. Ressourcen (Finanzen, Wissen, Räume, Informationen etc.) werden gebündelt. Sind es zu viele Beteiligte, kann es jedoch auch die Arbeitsfähigkeit beeinträchtigen, da die Abstimmungsprozesse zu aufwändig werden
- Kooperationen sollten zielgerichtet erfolgen, sonst besteht die Gefahr Angebote „am Klientel vorbei“ zu entwickeln
- Es ist möglich (und wichtig) ein gemeinsames Verständnis zu entwickeln und umzusetzen. Damit ist eine Öffentlichkeitsarbeit „aus einem Guss“ möglich
- Wichtig ist die Einbindung der BürgerInnen, um das Angebot in der Gemeinde zu verankern
- Kooperation von Trägern bringt es mit sich, dass andere nicht eingebunden sind und dies ggf. als Ausschluss empfinden (die Gruppe der „Beleidigten“)

3.5 Wie wichtig wäre eine landesweite Vernetzung für Sie? Welchen Nutzen erhoffen Sie sich davon?

- Landesnetzwerk der Seniorenbüros (LAS) ist bereits vorhanden
- Eine Einbindung in Netzwerke ist positiv und wird von vielen gewünscht
- Wünsche an eine Vernetzung:
 - Durchführung von gemeinsamen Fachtagungen
 - Entwicklung gemeinsamer Strategien z.B. zur Finanzierung, Personalausstattung
 - Ansprechpartner für die politische Ebene
 - Gemeinsame Marke?
 - Gefahr: Regionales geht verloren

Weitere Themen

- Wunsch nach kontinuierlicher Finanzierung z.B. durch Dauerförderung durch das StMAS oder durch festen Fördertopf der Pflegekassen
- Digitalisierung als wichtiges Zukunftsthema in Begegnungsstätten
- Definitionsbedarf: Wer macht was (z.B. Abgrenzung zwischen Pflegestützpunkt / Begegnungsstätten)